

Remsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., bei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 94

Donnerstag, den 22. Juni 1893

54. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. An die Schultheißenämter.

Aus Anlaß der am 15. d. M. vorgenommenen Reichstagswahl hatte das Oberamt in seinen Erlassen vom 10. Mai (Remsthalbote Nro. 73) vom 16. Mai (daselbst Nro. 75.) vom 29. Mai (daselbst Nro. 82) und vom 12. Juni d. Js. (daselbst Nro. 91.) ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Wahlakten überall richtig und vollständig zu beurkunden seien. Gleichwohl hatte sich der Wahlvorsteher darüber zu beschweren, daß mehrere Wählerlisten nicht gehörig beurkundet waren. So enthalten z. B. die Wählerlisten auf der ersten Seite ein Formular, das angeht, welche Worte am Schlusse der Wählerliste, nachdem die Wahl vorüber ist, beizufügen und sodann von den sämtlichen Mitgliedern des Wahlvorstands zu unterzeichnen sind. Anstatt nun diese Worte am Schlusse beizufügen, und zu unterzeichnen hat der Wahlvorstand einer Gemeinde einfach das Formular selbst auf der ersten Seite unterzeichnet, das kann doch nicht als eine gültige Beurkundung angesehen werden! Unehuliche Fehler kamen aber noch mehr vor. Die Schultheißenämter werden deshalb auf Ansuchen des Wahlkommissärs wiederholt aufgefordert, die Akten für die bevorstehende Stichwahl vor ihrer Absendung an den Wahlkommissär einer genauen und sorgfältigen Prüfung dahin zu unterwerfen, ob die Beurkundungen alle ganz richtig und vollständig sind, auch ob alle an den Wahlkommissär abzusendende Schriftstücke beisammen sind. Hierbei wird insbesondere auf die Ziff. 5 des in Nro. 93 dieses Blattes erschienenen oberamtl. Erlasses vom 19. d. M. hingewiesen. Sollte die Prüfung irgend einen Mangel ergeben, so wäre dessen unverzügliche Beseitigung herbeizuführen.

Noch wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wahlkommissär die Akten so zeitig zu erhalten wünscht, daß er die Beseitigung etwaiger Mängel noch vor dem 28. d. M. bewirken kann.

Den 20. Juni 1893.

R. Oberamt: T h y m,

K. Staatsanwaltschaft Stuttgart.

Der 18 Jahre alte Dienstknecht **Jmanuel Jakob Daiz von Norb** O. A. Waiblingen wird in der gegen ihn wegen Diebstahles im Rückfall anhängigen Strafsache aufgefordert, umgehend seinen derzeitigen Aufenthaltsort hierher anzuzeigen, widrigenfalls derselbe steckbrieflich verfolgt werden wird.

Die Polizei Behörden werden ersucht, dieß dem Daiz im Falle seines Betretens gegen Bescheinigung zu eröffnen.

Den 17. Juni 1893.

Gleß St.-A.

Waiblingen.

Bekanntmachung betreffend Reichstagswahl.

Für die Wahl eines Reichstags-Abgeordneten im 11. Wahlkreise ist, da sich bei der ersten Wahlhandlung absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt hat, zur engeren Wahl Termin auf

Samstag, den 24. Juni 1893

anberaumt worden.

Die Wahl findet in den einzelnen Wahlbezirken in dem gleichen Lokal, wie die erste statt, in dem 82. und 83. Wahlbezirk auf dem

Nathaus in Waiblingen.

Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste, es werden daher dieselben Wählerlisten benutzt wie bei der ersten Wahlhandlung. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der engeren Wahl berechtigt, welche in diese Wählerlisten aufgenommen sind.

Die Wahl beginnt Vormittags 10 Uhr und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Nach dem Reichswahlgesetz darf bei der engeren Wahl nur unter denjenigen zwei Kandidaten gewählt werden, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Diese Kandidaten sind:

Herr Gewerbebankdirektor Schnaidt in

Ludwigsburg.

und Herr Gemeinderat Kallenberg in

Ludwigsburg.

Alle auf andere Kandidaten fallende Stimmen sind ungültig

Bezüglich der Wahlvorsteher ist eine Aenderung dahin eingetreten, daß im 82. Wahlbezirk (links der Hauptstraße) zum Wahlvorsteher der Gemeinderat Carl Bauder, im 83. Wahlbezirk (rechts der Hauptstraße) zum Wahlvorsteher der Stiftungspfleger Weiß und zu seinem Stellvertreter Kunstmühlbesitzer Carl Hahn ernannt worden sind.

Waiblingen, den 20. Juni 1893.

Stadtschultheißenamt:

H ö c k e r.

Waiblingen.

In Nachstehendem werden die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Entschädigung für an Maul- & Klauenseuche gefallenes Rindvieh vom 31. Mai 1893 und der Vollziehungsverfügung hiezu vom 5. Juni 1893 mit dem Anfügen bekannt gegeben, daß das Gesetz und die Vollzugsverfügung zur Einsicht auf dem Rathaus ausliegt.

Darnach beträgt die Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh $\frac{2}{3}$ des gemeinen Werts des Tieres, der sich ohne Rücksicht auf den Minderwert, welchen das Tier dadurch erleidet, daß es mit dieser Krankheit behaftet ist, bemißt.

Für Kälber im Alter von weniger als 6 Wochen ist als Aversalentschädigung der Betrag von — 20 M. für jedes Stück festgesetzt.

Der Entschädigungsanspruch ist bei dem Ortsvorsteher anzumelden und wird eine Entschädigung nur dann gewährt, wenn die Anzeige von dem Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenderdacht nicht verzögert, und die nach § 9 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vorgeschriebenen Schutzmaßregeln befolgt worden sind.

Waiblingen, den 20. Juni 1893. Stadtschultheißenamt: H ö c k e r.

Waiblingen.

Fahrnis-Verkauf.

In der Nachlasssache der Jakob Wimmer Schullehrers Witwe, Mathilde geb. Späth hier kommt am

Montag, den 26. ds Mts.

von Vorm. 9 Uhr an

in deren seitheriger Wohnung die vorhandene Fahrnis, nemlich Gold & Silber, Bücher, Frauenkleider, Betten, Leinwand, Schreinwerk, Küchengeräth & Allg. Hausrat im öffentl. Aufstreich gegen Barzahlung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Juni 1893.

R. Gerichtsnotarlat:

A. W. Fischer.

Privat-Anzeigen.

Württembergische Sparkasse in Stuttgart.

Umwandlung von Einlagenscheinen Lit. C. & D.

Die Inhaber solcher Scheine (Rand theils rot oder schwarz, theils grün) werden wiederholt aufgefordert, dieselben der nächsten Agentur zur kostenfreien Umwandlung in neue Scheine Lit. E. (blau) ohne Säumen zu übergeben.

An die Wähler des II. Wahlkreises.

Wähler! Die Entscheidung liegt in den **Stichwahlen!** Die deutsche Regierung hat durch die Auflösung des Reichstags an die Nation appelliert und fragt, ob das deutsche Volk die Mittel gewähren will, die notwendig sind zum Schutz des Vaterlandes und zur Befestigung des Friedens. Gar Viele haben in Stadt und Bezirk Waiblingen ihre Pflicht, die ihnen das allgemeine Wahlrecht auferlegt, am 15. Juni nicht erfüllt. Ueber 1700 Wähler haben an der Urne gefehlt und all diesen Säumigen rufen wir zu: **Wähler!** denkt an das Vaterland und stimmt in der Stichwahl alle ab, rafft euch auf zu energischer That und verhelpet der nationalen Sache zum Sieg! Wer müßig in diesen ernsten Zeiten dem Kampf der Parteien zusieht, begeht eine schwere Unterlassungssünde, die sich bitter rächen könnte. Darum auf zur Stichwahl! gebet einen Zettel ab auf den nationalen Candidaten, Herrn Gemeinderat Kallenberg in Ludwigsburg. — Ein Jeder soll sich sagen können: ich habe das Meinige gethan zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes.

Waiblingen.
Virg. Pferde-
zahnmais
empfehl
G. C. Herzog.

Mit einem Angeld von **Mt. 2**
— **3000** wird ein
Spezerei od.
kl. gem. Warengeschäft
von einem soliden Mann
zu kaufen gesucht.
Anträge mit Preis und näheren
Angaben vermittelt das Com-
missionsbureau von
G. Beisswenger, Stuttgart.

Waiblingen.
Ein Mitleser
zum **Schwab. Merkur** wird
gesucht. Man würde sich auch einem
Leserkreis anschließen.
Nähere Auskunft erteilt die Redaktion
Garantirt
reiner **Schleuderhonig**
ist stets zu haben bei
Chr. Graze, Endersbach.

Waiblingen.
Eine größere Partie
Dung
hat zu verkaufen.
F. Levi.
Für September — Oktober 1893
wird eine hübsche

Wohnung
von 3 — 4 Zimmern möglichst in
freier Lage und in der Nähe des
Bahnhofs gesucht.
Offerten unter J. D. 1. an die Expe-
dition des Blattes. erbeten.

Waiblingen.
Auf 1. Juli ein gut möblirtes
Zimmer
und auf Martini ein
Zogis
mit 2 Zimmern, 1 Kammer und
Zugehör hat zu vermieten
Wer? sagt die Redaktion dieses
Blattes

Waiblingen.
Am Sonntag nachmittag ist ein
Granatennister
verloren
gegangen. Man bittet dasselbe gegen
Belohnung abzugeben bei der Redak-
tion d. Bl.

Wahlkampf.

Was bei einem Wahlkampf alles zur Anwendung kommt, zeigt
nachstehende Tatsache:

Unlängst war in **Wallerbach** im Gasthaus z. Traube eine
Wählerversammlung von der Demokratischen, sog. Volkspartei
veranstaltet. Bei dieser Versammlung war auch ich anwesend und wieder-
legte den H. Rednern ihre Ausführungen, von welchen es im Postillon
heißt: Sie seien von vielem Beifall unterbrochen worden, was nicht
wahr ist; denn es hat niemand Beifall geklatscht und Bravo gerufen,
als H. H. Schwaderer von Sollenhof; alle übrigen Anwesenden ver-
hielten sich ganz ruhig. Als ich aber den Herrn ihre demokratischen
Grundsätze wiederlegte, welche größtenteils in Nachteilen für den Bauern-
stand bestehen, erregten ihre Parteigenossen absichtlich Unruhe um mich
zu stören.

Wo bleibt da die von diesen Aposteln gepredigte „Freiheit u. Gleichheit?“
Und nun verbreitet der Vorsitzende dieser Versammlung, H.
Feeser in Marbach die Unwahrheit: „Wenn ich mich nicht heimlich
entfernt hätte, wäre ich hinausgeworfen worden?“

Ich war bis abends 11 Uhr in der Versammlung und nach
Zmaligem Abtreten von der Polizei ging ich nach Hause und sagte in
den oberen und auch im unteren Lokal, in welchem letzterem noch H. Feeser
und Genossen saßen, gute Nacht. War das ein heimliches Entfernen?
Und warum haben mich denn diese Herrn nicht während meiner 3-
stündigen Anwesenheit hinausgeworfen? Jedenfalls haben sie sich vor
dem ungemein größeren Teil der Versammlung, welcher meiner Meinung
war, geniert, weil sie dachten, sie könnten das Fliegen durch die Fenster
lernen müssen.

Also auch Verdrehungen der Thatsachen und gemeine Lügen müssen
zum Ziele führen. Darum prüfet die Geister und laßt euch nicht mit
schönen Worten fangen ihr Bauern, sondern wählet am nächsten Wahl-
tag den Mann, der versprochen hat, ganz für unsern Stand einzut-
reten und welcher es auch halten wird, wenn er gewählt wird.

Derselbe ist **Herr Gemeinderat Kallenberg**.
Siegelhausen-Marbach **G. Rath.**

Waiblingen.
Schuhwaren-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager
in sämtlichen **Schuhwaren** zu den billig-
sten Preisen.

Achtungsvollst
Wilhelm Hillner, Schuhmacher
bei der Kirche.

Stuttgart.

Sehenswerth
für jeden
Fremden.

Wiener Café.
Restaurant Kaiserhof.

Centrum der Stadt. Geeigneter Zusammenkunftsort. Marienstr. 10.
Depôt & Ausschank von **Fass-**
sowie von **Original - Pilsner - Bier.**
Wiener Küche. — Mittagstisch
zu 80 H. M. 1.20. — u. 2.20 carte.
amerikanisch gut und reichlich.
Billards.
Spezialität in
Oesterreicher und
Ungar. Weinen.

Waiblingen.
Ein noch gut erhal-
tenes vierrädriges
Kinderwägle
hat billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Waiblingen.
Prima junges, fettes
Kuhfleisch
per Pfund 30 Pf. empfiehlt
Mehger Hef, z. Krone.

Waiblingen
Sogleich oder bis Margarete sucht
ein kräftiges

Mädchen
von 18 Jahren Stelle.
Näheres bei der Redaktion d. Bl.

800 bis 1000 M.
sind sogleich gegen gesetzliche Sicher-
heit auszuleihen
Auskunft erteilt die Redaktion.

Neu!
Schutz-Mark
Most
Neu!
Praktisch!
Gesund!
Billig!
Vor-
züglich!

Jul. Schrader's
Most-Substanzen
in Extraktform.
Allein ächt bereitet und zu haben
v. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.
Das Einfachste, Praktischste und
Vorzüglichste zur Bereitung eines
ausgezeichneten, billigen und ge-
sunden Haustrunks (Mosts)
Einfachste Handhabung, alles Kochen,
Durchsehen etc. unnötig.
Per Port. zu 150 Liter = 1/2 Eimer
= 1 Ohm mit genauer Gebrauchs-
anweisung überall hin franco M. 3.20.

Waiblingen: Apoth. Margraff.
Winnenden: Apoth. Gmelin.
Cannstatt: Apoth. Morstadt.
Untertürkheim: Apotheke
Felbach: Wilh. Weller.

Pfirsichblüthen-Seife
angenehm und überraschend schön par-
fümirt, erzeugt durch ihren Glycerin-
gehalt eine weiße, zarte, geschmei-
dige Haut. Borr. à Pack. enth.
3 St. 40 Pf. bei
Apotheker Sträßle.

Jede Woche drei frische
Sendungen
Süßbutter
bei
G. Billinger-Zeller

Hans-Gesuch.



In einem größeren Orte des Remstals
wird ein Anwesen auf dem ein
Gem. Waaren-Geschäft
betrieben wird, sofort im Auftrag sofort zu kaufen gesucht,
durch:

Carl Holzboog, Stuttgart.
Pfarr-Straße 21.

Zu den Reichstagswahlen.

Die Ergebnisse der Hauptwahlen stellen die Thatsache sicher, daß die Zahl der notwendig gewordenen Stichwahlen größer, als sie jemals gewesen ist; und doch waren schon 1890 rund 150 Stichwahlen vorzunehmen.

Wird auch der Charakter der Hauptwahl für den Ausfall der Stichwahlen entscheidend sein — es ist eine alte Erfahrung, daß Stichwahlen stets in verschärfter Weise die die Hauptwahlen beherrschende Tendenz zum Ausdruck bringen, — so wird doch erst das Ergebnis der Stichwahlen dem neuen Reichstage den Stempel aufdrücken.

Bei der Verbissenheit, mit welcher gegen die Militärvorlage gestritten worden ist, werden deren Gegner alles aufbieten, um die Stichwahlen für sie so günstig als möglich ausfallen zu machen. Es werden die denkbar widersinnigsten Koalitionen zu diesem Zweck geschlossen werden, und die Parteien, welche für die Militärvorlage eintreten, und welche zugleich diejenigen sind, auf denen die Hoffnungen unseres Wirtschaftslebens für eine aktive Wirtschafts- und gesündere Sozialpolitik beruhen, werden einen schweren Stand haben.

Erst jetzt kommen die Stimmen und Berichte aus dem Ausland zu Gehör, welche bezeugen, was freilich unsere einheimische Geschäftswelt längst wußte, wie stark unsere internationale Geschäftswelt verbundenen unter der Ungewißheit über das Schicksal der Militärvorlage und den Ausfall der Reichstagswahlen gelitten haben. Man hat es unsere überseeischen Geschäftshäuser schwer genug empfinden lassen, daß das Vertrauen zur Stetigkeit der Reichspolitik ins Wanken kam, und eben diese haben recht deutlich erkannt und sprechen es unumwunden aus, wie mit dem Auf- und Ausbau des Reiches durch dessen Machtstellung als Hort des europäischen Friedens ihre kommerzielle Stellung gefestigt wurde, und wie jetzt die Erschütterung des gedachten Vertrauens sie an die Zeiten vor 1866 und 1870 lebhaft erinnert habe.

Und diesen Streich hat die vereinte Demokratie gegen unser Wirtschaftsleben in eben dem Augenblicke geführt, als sich der Weltverkehr anschickte, in eine Kurve der aufsteigenden Prosperität einzulenken, sodaß unsere internationale Konkurrenz einen erheblichen und für unsere Wirtschaftsinteressen recht empfindlichen Vorsprung bezüglich der Benutzung des gesteigerten Weltverkehrs gewinnen konnte. Auf dem Weltmarkt aber hängt sozusagen alles davon ab, rechtzeitig dort zu erscheinen; wer den rechten Moment verpaßt, — versäumen muß, bleibt rückständig und gerät in Gefahr, auch den Boden zu verlieren, den er zu beherrschen glauben durfte.

Unser Wirtschaftsleben hat also ein geradezu vitales Interesse daran, zu seinem Teile bei den Stichwahlen darauf hinzuwirken, daß die demokratische Gegnerschaft der Militärvorlage geschlagen werde. In dieser Gegnerschaft haben sich mit den Sozialdemokraten die bürgerliche Demokratie Richter-Bayer'scher Observanz und die Lieber'sche Klerikal-Demokratie zusammengefunden. Daß das Erwerbaleben niemals der beiden ersteren Freund sein kann, steht außer Zweifel. Aber auch der Lieber'sche Flügel des Zentrums ist nicht das alte Zentrum, dessen Verdienste um unser Wirtschaftsleben nicht verkannt werden sollen. Die nach Massenbeifall haschende Kaplansdemokratie, die schon bei der Gewerbeordnungsnovelle und sonst der Reichstag und leider auch den Bundesrat zu allerlei Nachgiebigkeiten gegen sozialdemokratische Aspirationen gedrängt hat, diese Kaplansdemokratie wird sich sehr bald der „Verteidigungs“-Theorien ihrer sozialdemokratischen und freihändlerischen Freunde bemächtigen. Sind doch gerade die Männer aus dem Zentrum herausgedrängt, welche dereinst am lebhaftesten für eine gesunde, schutzöllnerische Wirtschaftspolitik eintraten.

Zum Ausfall der Wahlen.

Die Schlacht ist geschlagen und sie ist in Württemberg fast überall verloren. Dieses Ergebnis steht jetzt fest. Ueberraschend kommt es gewiß am allerwenigsten uns nationalen Kandidaten; je länger der Kampf dauerte, je mehr wir durch unsere Wahlkreise einen stets vollständiger sich gestaltenden Ueberblick über die geistige Verfassung der Massen gewannen, desto sicherer drängte sich uns die Wahrnehmung auf: diesmal kämpfen wir vergebens um den Sieg. Gewiß giebt es auch heute noch treue deutsche Männer Land auf Land ab in großer Zahl, und sie haben uns durch ihre unermüdete Mitwirkung allein es ermöglicht, überall das schwarzweißrote Banner zu entfalten und starke Minderheiten um dasselbe zu schaaren: von ihnen gilt Wllands Wort: „Untröstlich ist noch allerwärts; doch sah ich manches Auge flammen und klopfen hört ich manches Herz.“ Aber die Mehrheit ist uns nicht zugefallen und das hatte mehrere Gründe. Erstens waren die Massen tief verstimmt über die gegenwärtige schwere Bedrängnis der Landwirtschaft in Folge der endlosen und beispiellosen Dürre, die z. B. auf den

Hochflächen des Schwarzwalds noch weit ununterbrochener anhält als im Unterland: „Herr Professor, sagte mir ein Wähler in Nordstetten, wir brauchen nicht mehr Soldaten; wir brauchen Regen; sonst verdorrt das Getreide, ehe es reif wird!“ Daß auch eine demokratische Wahl unserem Herrgott das Wettermachen nicht entreißen kann, leuchtete den Leuten wohl ein, änderte ihren Mißmut aber nicht. Zweitens wurde die Wahl von der Verstimmung über die soziale Gesetzgebung beeinflusst, namentlich über eines ihrer jüngsten Kinder, das zu nennen nicht erst nötig ist; und dieselbe Partei, welche dieses Gesetz und diese Gesetzgebung auf ihrem Programm hat, das „ohne Zusatz und ohne Abstrich“ gelten soll, nahm nicht den geringsten Anstoß daran, aus dieser Verstimmung Nutzen für den Wahlkampf zu ziehen und alle Schuld der nationalen Partei aufzubürden. Drittens rächte sich die mangelnde Organisation unserer Gesinnungsgenossen; seit Jahren verbreitet der Radikalismus alle möglichen heizerischen Behauptungen in Schrift und Wort unter den Massen; unsererseits ist nichts oder nur wenig dagegen geschehen, und so hat sich die Lüge so tief eingefressen, daß vom Kandidaten das Wort des Sokrates in Platons Apologie gilt: „eine Verleumdung, die viele Jahre wuchert, soll ich in kurzer Zeit ausreißen, und das ist sehr schwer.“ Wie soll es geschehen, daß der Kandidat in einer flüchtigen Stunde den Bann zerstört, in den Monate und Jahre die Gemüter geschlagen haben? Viertens aber und letzten: so überzeugend die Regierung die Heeresvorlage begründet hat — sie dürfte die beste Leistung des neuen Kurzes sein — die unglückliche Hand dieses Kurzes hat auch diese Vorlage zu Grunde gerichtet. Wer Kandidat war, der wird mir bezeugen, daß wir überall nicht sowohl eine Abneigung gegen die Vorlage an sich als vielmehr die Besorgnis zu bekämpfen hatten, daß diese Kosten auf den kleineren Mann übergewälzt werden würden. „Ihr Programm ist schön“, sagte mir ein Wähler in Sulgen, O.A. Oberndorf, „Ihre Rede hat mir noch besser gefallen, Sie selber sind mir auch recht — ich würde Ihnen ein 3faches Hoch ausbringen, wenn Sie alles das durchsetzen könnten, aber Sie werdens beim besten Willen nicht können.“ Woher dies Mißtrauen? Es rührt einfach von dem ungeheuren Fehler her, daß man in Berlin am grünen Tisch gesagt hat: die Deutschen trinken viel Bier und Brantwein, also legen wir darauf die Steuer, dann geht sie gewiß ein! Ganz abgesehen davon, ob diese Steuern wirklich zu rechtfertigen sind, was auch von uns lebhaft bestritten wird, muß man sagen: in ihrer Vorlegung offenbarte sich ein völliger Mangel an Verständnis des augenblicklichen Zustands der deutschen Volksseele. Hätte die Regierung gleich die Steuern von sich aus vorgeschlagen, die wir jetzt im Wahlkampf ihr allein gewähren zu wollen erklärten, so hätten wir einen Schlachtruf gehabt wie seit 1871 nicht mehr und würden heute wahrscheinlich auf ganz andere Ergebnisse, als die erzielten, blicken. Die Regierung hat wie geflissentlich das Mißtrauen der Wähler erweckt, daß, wenn sie eine Mehrheit erlange, die früheren Steuerentwürfe wieder aufleben würden, und dieses Mißtrauen hielt gegen alle Belehrungsversuche zäh Stand. „Wenn man zu den Leuten mit Menschen- und Engelszungen redete“, sagte mir ein Wähler in Dornstetten, „so würden sie es doch nicht glauben.“ Die bösen Früchte all der angegebenen Umstände liegen vor, und wir von den nationalen Parteien, die wir in den letzten Wochen mannhaft kämpften, haben nur den einen, aber auch großen Trost, daß wir das Unseie gethan haben und ohne Schuld sind an den äußeren und inneren Gefahren und Bedrängnissen, welche aus dem Wahlausfall möglicherweise sich ergeben werden. Da gilt Matthäi 27, 24. (Schw. M.)

[Französische Revanchedichtung.] Die Nordd. A. Z. gibt in einem größeren Aufsatz neue Beispiele französischer Nachdichtung. Daraus sei folgendes hervorgehoben: Die Zahl der in ihrer äußeren Form mehr oder weniger kunstvoll angelegten Dichtungen dieser poetischen Franktireurs ist Legion. Für die gewöhnliche Aesthetik sind diese traurigen Früchte trauriger Ereignisse in ihrer tobenden, wilderten Leidenschaftlichkeit zum Teil ganz inkommensurabel, und doch sind sie alle in ihrer Weise gleich charakteristisch für Zeit und Menschen.

„Er ist besüßelt, der heilige Boden des Vaterlandes“, so ertönt der grelle, grimme Aufschrei des verletzten Nationalstolzes in dem Ori de guerre betitelten Liede August Lacassades, „unsere Städte, unsere Saaten, unsere Felder sind verwüstet! Unsere Dächer rauchen! Auf zum heiligen Gemetzel! Haut, mäht, hackt, würgt mit beiden Händen! Vom Norden steigen sie hernieder, Bandalen einer vergangenen Zeit, überall Mord, Verbrechen und Diebstahl ausfünd. Von der Teilung des Frankenlandes träumen sie: Auf! Reinigen wir in wilder Rache unsern Boden von ihrer Gegenwart! Vor und hinter ihnen brennt! schaffst Dede! Umgebt diese Banditen mit einer endlosen Wüste! Flammen und Hungerstnot auf diese gierige Horde: Mögen sie Alle, Menschen wie Pferde, vor Hunger verrecken! Sie sind gekommen, nun wohl, sie sollen hier bleiben! Frankreich, du stolzes Land, öffne dich unter ihnen und schließ dich wieder! Auf daß nicht einer lebend die Grenze wieder überschreite! Unsere alten gallischen Fluren bedürften des Düngers! Los auf die Eindringlinge! Los auf die Bentemacher! Zum Busch- und Heckenkrieg wider sie! Hezt sie und mordet mit unverfegbarer Wollust, um euer Vaterland zu retten oder zu rächen!“

— [Die Trockenheit und die Fleischpreise.] Der A. Z. wird aus Paris 11. ds. geschrieben: Am letzten Montag hat auf dem Viehmarkt von La Bilette-Paris die Zufuhr des Viehs, das man gewöhnlich unter dem Namen Großvieh bezeichnet, wie Ochsen, Kühe und Stiere, die Zahl von 6226 Stück erreicht. Niemals seit Bestehen des Marktes hatte man eine solche Anfuhr gesehen. Wenn man die Zahl der vorhergehenden Monate vergleicht, so findet man bereits

eine andauernde Zunahme, die sich hauptsächlich in den letzten Wochen ansehnlich vergrößert hat. Die Durchschnittszufuhr von Großvieh, die im Monat März 2857 betrug, belief sich im Monat April auf 3054 und im Monat Mai auf 3645, um endlich an den 3 letzten Märkten im Juni auf 4705 zu steigen. Die große Trockenheit, worunter die Landbewohner während des ganzen Frühjahrs gelitten, hat dieselben aller Nahrungsmittel für ihren Viehbestand derart beraubt, daß die großen Landwirte und Viehzüchter sich gezwungen sehen, ihren Viehbestand aus Mangel an Futter zu jedem Preise zu verkaufen. Wie aller Ueberfluß von irgendwelchem Erzeugnis auf einem Markt ein Sinken der Preise verursacht, so ergibt sich aus der übergroßen Zufuhr des Viehs eine große Verminderung des Preises derselben, eine Verminderung, welche infolge der fortwährenden Zunahme der Zufuhr von Vieh fort-dauert. Die Preise, die im Monat April je nach Beschaffenheit zwischen 88 und 164 Fr. für die 100 kg betragen, verminderten sich im Monat Mai auf 78 und 154 Fr., um endlich am 8. Juni auf 68 und 144 Fr. herabzusinken. Dieselben Unterschlebe wurden in den Preisen und in den Zufuhren während des Zwischenraums von einigen Wochen auch für das übrige Schlachtvieh bemerkt, und diese Thatsachen haben sich in sämtlichen Provinzen wiederholt. In der Provinz Orne, wo die Kühe gewöhnlich mit 400 Fr. bezahlt wurden, fanden dieselben im letzten Monat selbst nicht mehr Käufer zu 70 Fr. In der Bretagne ist der Preis des Viehes der allerniedrigste. In der Haute Marne wurden die prächtigsten Ochsen zu 20 Cent (das Pfund) verkauft, und trotz der Verminderung der Fleischpreise verkaufen die Metzger in den verschiedenen Städten das Fleisch zu den bisherigen hohen Preisen. Eine allgemeine Bewegung hat sich gegen diesen Mißbrauch geltend gemacht, welche von den Zeitungen der betreffenden Orte unterstützt wurde. Verschiedene städtische Behörden sahen sich gezwungen, die Wiederherstellung der Tagen, welche die Verordnung vom 10. Juni 1791 vorschreibt, wieder zu verfügen. Diese Verordnung ermächtigt den Bürgermeister des betreffenden Ortes, den Preis des Brotes und Fleisches festzusetzen, so oft die wesentlichsten Bedingungen für den Unterhalt der Bewohner auf dem Spiele stehen. Der Bürgermeister von Dijon fordert in einem Rundschreiben die Metzger der Stadt auf, den Preis des Fleisches im Verhältnis zum Einkaufspreis innerhalb 8 Tage festzustellen, andernfalls derselbe sich im Interesse der Bürgerschaft genötigt sehe, durch einen amtlichen Erlaß den Preis des Fleisches zu bestimmen. In gleicher Weise sind die städtischen Behörden von Louis-le-Saulnier, Limoges, Reims, Rouen, Lille und Valenciennes vorgegangen. In Moulins haben die Metzger bereits in eine Herabsetzung des Fleischpreises um 0,15 Cent für das Pfund Ochsenfleisch und um 0,10 Cent für Kalb- und Hammelfleisch eingewilligt. In Vitry-le-François hat der Bürgermeister die Metzger aufgefordert, den Verkaufspreis des Fleisches festzusetzen, andernfalls er laut der ihm zustehenden Vollmachten den Preis selber bestimmen werde. In Dole und Besancon hat die Stadtverwaltung auf die Herabsetzung der Preise seitens der Metzger nicht gewartet, sondern die Preise ohne vorherige Anzeige amtlich festgesetzt. Nur in Paris, wo ein großer Ueberfluß von Waare herrscht, bleiben die Fleischpreise auf gleicher Höhe. Die jungen Ochsen, welche die Landwirte unter allen Umständen loszuwerden versuchen, fanden am letzten Montag auf dem Markte von La Villette selbst nicht zu 20 und 25 Cent das Pfund Käufer.

Württemberg.

Göppingen, 16. Juni. Am 4. und 5. Juli findet in Göppingen der diesjährige Verbandstag des Württ. Bäckerverbandes statt. Aus der Tagesordnung sind folgende wichtige Punkte hervorzuheben: Anträge a. des Ausschusses und der Genossenschaften a. Antrag der Freien Bäcker-genossenschaft Gmünd auf Wegfall der Aufnahmegebühren in den Verband. Referent: Bernhard Maier in Schwäbisch-Gmünd. b. Beschwerde der Freien Bäcker-genossenschaft Calw über die „Vaterländische Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Ulberfeld“, Unfallversicherung betreffend. Ref.: G. Pfrommer in Calw. c. Nuzbringende Erweiterung der Thätigkeit der Freien Bäcker-genossenschaften, behufs Erlangung von Mitteln zur Bekämpfung der Konsumvereine. Ref.: Freie Bäcker-genossenschaft in Stuttgart. d. Antrag auf Abschaffung der Nachtarbeit. Referent: Freie Bäcker-genossenschaft Stuttgart. e. Antrag betr. die Lehrlingsprüfungen. Besprechung der Thätigkeit der Freien Genossenschaft am Bodensee. Bericht über die Lage des Gewerbes. Ref. A. Gisele in Friedrichshafen. f. Die Große Deutsche Fachausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Bäckerei Konditorei und Kochkunst in Stuttgart 1894. Ref.: Friedrich Schlatterer in Stuttgart. Das Festprogramm lautet: Dienstag 4. Juli. Empfang der Gäste am Bahnhof mit Musik. Im Gasthof zum Sand Frühlingsessen. Verhandlungen im Apostelsaal. Festessen. Ball. Mittwoch 5. Juli. Ausflug nach Hohenhausen. Nach der Rückkehr gemeinschaftliches Mittagessen im Sand. Abends Konzert in Greiners Garten.

Ul m, 16. Juni. Nach neueren Bestimmungen begibt sich das Fußartilleriebataillon Nr. 13 am 2. Juli mit der Bahn auf den Schießplatz Wahn bei Köln und von dort zu Fuß nach Bittsch. — Heute früh verhaftete die hiesige Polizei hier einen von Stuttgart aus verfolgten gefährlichen Einbrecher.

Schwenningen, 14. Juni. (Schwindler.) Montag Nachts halb 12 Uhr wurde in der Bahnhof-Restaurant vom Landjäger Huber hier ein junger Schwindler verhaftet, welcher hier in ein Geschäft eingetreten war und sich das Vertrauen der Geschäftseigner zu verschaffen wußte, um dieselben dann einer sehr bitteren Enttäuschung entgegenzuführen. Betreffender Schwindler, gebürtig aus Gammstatt,

Namens Wilhelm Luz, gab vor ein großes Vermögen zu besitzen und eine Hofrathstochter ehelichen zu können und lebte hier herrlich und in Freuden bis der Schwindler vom betr. Landjäger entdeckt wurde. Auf telephonische Anfrage beim Oberbürgermeisteramt Gammstatt wurde die Person sofort festgestellt und konstatiert, daß man es mit einem ganz gewiegten Taugenichts, welcher schon wegen verschiedener Vergehen eine Reihe Vorstrafen bestanden hat, zu thun hat. Gestern morgen trat derselbe in Begleitung des Landjägers Eckert seine Erholungsreise nach Rottweil an, wo er hinter Schloß und Riegel über die Anlegung großer Kapitalien, über die Hofrathstochter und über sonst noch Verschiedenes Studien machen kann.

Ellwangen, 15. Juni. Die Ellwanger Gendarmerie war telegraphisch von einem in Mohnheim (Bayern) ausgeführten Ochsen-diebstahl in Kenntnis gesetzt worden und konnte unter eigenartigen Umständen des Diebes habhaft werden. Derselbe machte sich nämlich in einer Wirtshausstube dadurch verdächtig, daß er bei Zahlung des Bieres einen Beutel mit lauter Kupfermünzen öffnete; er erbeutete denselben bei einem Einbruch in einem Pfarrhause. Die sofort benachrichtigte Polizei führte den Verdächtigen aufs Rathaus, wo er zu entfliehen suchte, die Genarmen umrannte, ihnen zwei Stiletts vorhielt und mehrere Personen verwundete; er strauchelte aber bald und konnte hiedurch überwältigt werden. Er scheint ein gefährlicher Gauner zu sein, und es ist unsicher, ob man seinen Angaben, daß er Bauer heiße und aus der Göppinger Gegend sei, Glauben schenken darf.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. Bis Mittags sind bekannt 342 Resultate, davon 42 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 7 Reichspartei, 18 Nat. Lib., 63 Zentrum, 21 Soz. Dem., 3 freif. Vereinigung, keine freif. Volkspartei, 13 Polen, 2 Antisemiten, 1 Däne 5 Elsaßer, 4 süddeutsche Volkspartei, 1 Wilder; 159 Stichwahlen. Daran sind beteiligt 46 Konservative, 8 vom Bund der Landwirte, 5 Reichspartei, 71 Nat. Lib., 27 Zentrum, 76 Soz. Dem., 10 freif. Vereinigung, 35 freif. Volkspartei, 7 Polen, 16 Antisemiten, 7 Welfen, 1 Elsaßer, 9 süddeutsche Volkspartei.

Kiel, 15. Juni. Das am 6. Aug. des vergangenen Jahres von Stapel gelaufene Panzerschiff Wörth, der stärkste Panzer unserer Marine, wird demnächst auf dem Strom erscheinen und soll eine Reihe von Probefahrten vornehmen. Das Offizierskommando ist zu diesem Zweck schon ernannt, und es wird das neue Schiff einen unserer bewährtesten und tüchtigsten Seeoffiziere, den Kapitän zur See Barandon, als seinen ersten Kommandanten erhalten. Barandon, der zur Zeit dem Torpedowesen unserer Marine vorsteht, hat sich auch auf diesem Gebiet in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr verdient gemacht. Als technischer Sachverständiger im Torpedowesen steht ihm ein guter Schwabe, der Baurat Beck aus Hechingen, zur Seite, der den Ruf eines hervorragenden Maschinenbauers besitzt. Die Panzerplatten des „Wörth“ bestehen übrigens nicht mehr alle aus Stahl, sondern sind zum Teil aus sog. Nickelstahl gefertigt, einer neuen Legierung, die sich als ganz besonders vortrefflich bewähren soll.

Karlsruhe, 15. Juni. Auf dem Viehmarkt in Bretten am 12. d. M. waren, wie gemeldet wird, die Preise von Ruz- und Schlachtvieh heiläufig auf die Hälfte der bisherigen Preise gesunken. Diese und ähnliche Thatsachen dienen dazu, allmählich auch die Interessen der Verzehrer wieder in den Vordergrund zu stellen und darauf hinzuwirken, daß die Fleischpreise wenigstens einigermaßen mit den gesunkenen Viehpreisen in Einklang gebracht werden. Lange Zeit konnte in auffälliger Weise das Gegenteil stattfinden: doch hat die Metzgergenossenschaft dahier vor etwa 14 Tagen den Preis des Kalbfleisches um 8 und jenen des Rindfleischs um 4 Pfg. herabgesetzt auf 60 und bezw. 64 Pfg. Das dürfte daher aber nach Obigem noch nicht genügend sein. Mehrfach im Lande haben Landwirte Schlachtungen veranstaltet und bei mäßigen Verkaufspreisen immer noch das Doppelte und Dreifache von dem erzielt, was ihnen für die Tiere geboten war. Das sogar in Paris der Ruf nach der Polizeitag für Fleisch ertönt, kennzeichnet die Verhältnisse. Uebrigens muß Alles aufgeboten werden, um für die Landwirte der Nötigung vorzubeugen, ihre Rindviehbestände zu Schleuderpreisen herzugeben, schon deshalb, weil ja auch der Rückschlag der Verteuerung späterhin für die Verzehrer nicht ausbleiben könnte. Auch hier ist die Stadt Bretten durch Abgabe von Futter und Streu aus den Stadtwaldungen, sowie durch Aufwendung einer größeren Summe zur billigen Beschaffung von Kraftfuttermitteln und Sämereien für Grünfutter mit gutem Beispiel vorgegangen.

Ausland.

Athen, 17. Juni. Ein Kriegsdepot in der Nähe von Athen wurde durch eine Explosion zerstört; 2 Offiziere und 12 Soldaten blieben tot, einige andere wurden schwer verwundet. Der Schaden wird auf 4 Millionen geschätzt.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 17. Juni 1893.

Haber M.	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
9.80	9.50	9.20	8.62	per Ztr.

Privatbedarf in Herren- und Knabenstoffen

Chemicals, Kammergarn, Tuche und Buckin à Mk 1.75 Pfg. per Meter versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Buckin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co.**, Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus